

Everglades, Zion, Badlands und Pinnacles. Bitte melden Sie sich bei dem Park Ihrer Wahl unter folgender Telefonnummer ...

Verblüfft lege ich den Brief zurück auf die Anrichte. Ich hätte nie gedacht, dass ich genommen werde, zumal ich seinerzeit noch eine schwer gestresste Studentin war, die von einem anderen Leben träumte. Doch jetzt habe ich es schwarz auf weiß.

Ich überlege angestrengt. Natürlich werde ich absagen müssen. Es ist eine Praktikumsstelle mit einer Aufwandsentschädigung. Was ich da in einem Monat bekäme, verdiene ich in der Firma meiner Eltern an einem Tag, ohne einen Finger zu rühren. Außerdem habe ich bereits einen Job.

Ich werde in leitender Funktion bei Civicore anfangen. Darüber hinaus bin ich schon seit meinem achtzehnten Geburtstag im Vorstand dieses Konzerns.

Ganz abgesehen von der Tatsache, dass Clay, mit dem ich seit fast zwei Jahren zusammen bin, irgendwelche plumpen Bemerkungen fallen ließ, er sei bereit, mir einen Heiratsantrag zu machen und mit mir eine Familie zu gründen. Da meine Eltern große Stücke auf ihn halten, bekleidet er einen hohen Posten bei Civicore.

Bei dem Gedanken an Clay kräusele ich die Lippen. Er hat ein gepflegtes Äußeres, ist aber nicht sonderlich attraktiv. Bestenfalls könnte man ihn als unauffällig beschreiben, denn er hat ein Gesicht, das man schnell wieder vergisst. Ich weiß das. Das ist auch der Grund, weshalb meine Mutter ihn akzeptiert und warum ich mit ihm zusammen bin.

Ich habe die Nase voll von Schönlingen.

Clay und ich wohnen bereits zusammen in diesem riesigen Penthouse. Ihm zufolge brauchen wir es bloß noch offiziell zu machen. Von der Idee, Mrs. Clay Attenborough zu werden, bin ich nicht allzu begeistert, aber ... alle anderen anscheinend schon. Also werde ich mit dem Strom schwimmen.

Schließlich habe ich kein besonders gutes Händchen bei der Wahl meiner Partner, wenn ich mich von meinem Herzen leiten lasse. Besser ist es, einfach alles auf mich zukommen zu lassen.

Seufzend lasse ich den Brief auf dem Küchentresen liegen. Auf dem Weg in mein Schlafzimmer öffne ich schon den Reißverschluss von dem pastellrosa Etuikleid, das ich an habe. Mein Schlafanzug ruft ganz energisch nach mir.

Ein paar Schritte vom Schlafzimmer entfernt höre ich ein Geräusch. Es klingt so ähnlich wie ein gedämpftes Auflachen. Die Tür steht einen Spaltbreit offen. Stirnrunzelnd bleibe ich stehen.

Eigentlich dürfte niemand hier sein. Es ist mitten am Tag. Normalerweise bin ich um diese Zeit auch nicht zu Hause, doch dann wurde die Benefizveranstaltung, die ich besuchen wollte, kurzfristig abgesagt.

Mag sein, dass ich mich verhört habe.

Aber nein, da ist es wieder, das kehlige Lachen, begleitet von dem sinnlichen Stöhnen einer Frau. Dann eine Männerstimme, die leise etwas sagt. Was um alles in der Welt geht da gerade in meinem Schlafzimmer ab?

Einen Schritt nach vorn machend, drücke ich die Tür ein paar Zentimeter weiter auf.

»Ich liebe dich, Baby«, flüstert die Frau.

»Du weißt, dass ich dich auch liebe.«

Ich erstarre. Das war Clays Stimme, und er spricht mit einer Frau, die nicht ich bin.

Einen kurzen Moment lang ist es surreal für mich. Ich kann es einfach nicht glauben.

Das Penthouse. Die Beförderungen bei Civicore. Ein schickes Eckbüro. Alles Dinge, die Clay der Tatsache zuzuschreiben hat, dass er mit mir zusammen ist. Meine Eltern akzeptieren ihn als zukünftigen Schwiegersohn und haben unsere Beziehung von Anfang an befürwortet. Alles, was er zu tun hat, ist, mich glücklich zu machen.

Ich meine, Clay müsste wahnsinnig sein, etwas anderes zu tun, als mich auf Händen zu tragen. Und trotzdem erwische ich ihn hier beim Fremdgehen.

Dieser Scheißkerl!

Ich knalle die Tür ganz auf und gönne mir einen Blick auf Clays nackten Hintern, während er in eine stöhnende Brünette stößt. In flagranti ertappt hören die beiden auf. Clay reagiert als Erster, indem er sich halb umdreht und mich schockiert anglotzt.

»Fuck.« Er schwingt sich aus dem Bett. »Rachel ...«

Es ist so widerlich, dass mir vor Entrüstung nichts mehr einfällt. Die Braunhaarige setzt sich auf und hält sich das Laken vor den Körper.

»Ist sie das?«, fragt sie.

Aus irgendeinem Grund macht mich die Tatsache rasend, dass sie in dieser Weise von mir redet.

»Raus hier!«, brülle ich. Mir ist zum Heulen zumute. »Alle beide!«

Die Brünette beeilt sich, aus dem Bett zu kommen und sich ihre Sachen zu schnappen, wobei sie das Laken mit sich reißt. Ich sage keinen Ton. Als sie zur Tür gelaufen kommt, trete ich zur Seite, um sie durchzulassen. Sie ist hier nicht das Problem.

Clay greift nach einem Kissen, um damit seinen Schwanz zu bedecken. Als er sich zu mir dreht, besitzt er die Frechheit, mir mit Vernunft zu kommen. »Hey, Rachel, lass uns jetzt nicht den Kopf verlieren. Das Ganze ist ein Missverständnis ...«

Meine Hände zu Fäusten geballt, tanzen zuckende Blitze hinter meinen zusammengekniffenen Lidern. Ich könnte ihn auf der Stelle umbringen.

Stattdessen beiße ich jedoch die Zähne zusammen.

»Ich habe dich hier wohnen lassen«, fahre ich ihn an. »Du hattest es so gut bei mir. Und du hast es versaut.«

Clay wird blass. »Schätzchen –«

»Nenn mich nicht Schätzchen«, fauche ich. »Du kannst von Glück sagen, dass hier nirgends ein Messer herumliegt. Und jetzt raus!«

Er schüttelt den Kopf. »Wo soll ich denn hin?«

Das ist doch wirklich der Gipfel! »In ein Hotelzimmer, wo du es gleich mit dieser ... dieser *Person* hättest treiben sollen, die du gerade gevögelt hast!«

»Wenn du mir bloß einmal zuhören würdest –«

Mir reicht es. »Weißt du was? *Ich* werde gehen. Und wenn ich zurückkomme, hast du besser dein Zeug gepackt und bist weg. Ansonsten werde ich nämlich heute Abend alles verbrennen, was von dir noch hier rumliegt.«

»Kleines, warte ...«, versucht er es erneut.

Doch ich höre nicht mehr zu.

Tränen brennen in meinen Augen, als ich herumwirble und durch den Flur stürme. Resolut ziehe ich den Reißverschluss von meinem Etuikleid wieder hoch und, in der Küche angekommen, zwänge ich mich erneut in meine High Heels. Ich schnappe mir das Handy von der Ladestation und die Zusage von der Parkverwaltung.

Schniefend marschiere ich aus meiner Penthouse-Wohnung und diese ohne groß zu überlegen nach unten.

Wie kann Clay es wagen, mir das anzutun?

Und was fast noch schlimmer ist, ich weiß nicht, wem ich von diesem Horrorerlebnis erzählen kann. Meine herzlose Mutter wird mir nur empfehlen, Clays Verhalten zu ignorieren und shoppen zu gehen, und mein Vater mir damit kommen, dass Männer eben so sind.

Alle meine Freunde, falls man sie überhaupt so nennen kann, sind zu neidisch auf mein Apartment und meinen Lebensstil, um irgendeine Hilfe zu sein.

Mein Herz schlägt qualvoll. Ich wünsche mir sehnlichst, jemanden zu kennen, der wie ein ganz normaler Mensch auf diese Geschichte reagieren würde.

Heute ist einer dieser Tage, wo ich Grayson wirklich, wirklich vermisse.

Die Zusage vom National Park Service schwimmt vor meinen Augen. Während ich meine Tränen fortwische, schaue ich auf den Briefbogen, den ich umklammert halte. Und bevor ich groß überlege, wähle ich die am Schluss angegebene Nummer.

Eine Frau nimmt gleich beim ersten Klingeln ab.

»National Park Service, Tina am Apparat. Wie kann ich Ihnen helfen?«

»Guten Tag«, melde ich mich unter Tränen, »mein Name ist Rachel Black. Sie haben mir ein Praktikumsangebot geschickt, und ich würde gern offiziell zusagen ...«

Kapitel 2

Grayson

Bumm. Schwung holen. *Bumm.* Schwung holen. *Bumm.* Schwung holen. Es hat einen Rhythmus, einen Pfosten tief in den Boden zu schlagen.

Bumm. Meine Axt landet auf der Kuppe des Pfahls, mit der flachen Seite nach unten. Schwung holen. Erneut hole ich zu der Bewegung aus, schwinge die Axt über meinen Kopf. Dann lasse ich sie nach unten sausen.

Bumm.

Der Rhythmus ist beruhigend. Zumindest erlaubt einem der körperliche Einsatz nicht, an etwas anderes zu denken. Das ist das Beste daran.

Gefühlt tausend solcher Routinetätigkeiten zu finden, Dinge, die erledigt werden müssen, aber ohne dabei groß zu reden. Das mache ich den ganzen Tag, bis mein Kreuz nicht mehr mitspielt oder ich vor Müdigkeit halb umfalle.

Ich bin froh, diesen Job zu haben. Als Aufseher in einem der Nationalparks finde ich genügend kleine Aufgaben, um meine Tage damit auszufüllen. Felsblöcke aus dem Weg räumen. Gräben ausheben. Pfosten einschlagen.

Von Sonnenaufgang bis in die Dunkelheit stumpfsinnige, körperlich schwere Arbeiten verrichten.

Vorübergehend betäubt es den Schmerz, und mehr kann ich nicht verlangen. Wer weiß, vielleicht bin ich heute ja so müde, dass ich ein paar Stunden schlafen kann, ohne zu träumen.

Vielleicht.

Ein Muskel in meiner linken Schulter verkrampft, was den Bewegungsablauf meiner Arme einschränkt. Ich halte kurz inne, um meinen Rücken zu dehnen. Doch der Schmerz wird bloß schlimmer.

Genervt ziehe ich einen Arbeitshandschuh aus, um mir die verschwitzte Stirn zu wischen. Dann massiere ich meine Schulter in kleinen konzentrischen Kreisen, so wie